

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 27 (2020)
Heft: 300

Rubrik: Abgesang

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schwarzes Gold



Ich hocke zu Hause am Schreibtisch. Bereit für meine Reise im Kopf – nach Süden ins Sernftal im Glarnerland. Ein Stapel Bücher, ein altes Saiten-Heft und die Landkarte liegen vor mir. Der Start ist auf dem leeren Dorfplatz in Elm. Stolze Holzhäuser; die Fassaden von der Sonne gebräunt. 1975 erhielt Elm die Auszeichnung «Dorfbild mit nationaler Bedeutung» und 1981 den Wakkerpreis. Oben bei den Tschingelhörnern leuchtet das Martinsloch, als Teil der Glarner Hauptüberschiebung. Zu spät: Im März hätte man die Sonne durchs Loch scheinen sehen.

«Niemand versäume, im Elm vom eisenhaltigen Bergquell zu kosten», mahnt mich das Ferienbuch der Schweiz aus dem Jahr 1966. Soll ich mir jetzt ein Elmer Citro im Volg kaufen? Oder einfach das Wasser vom Dorfbrunnen trinken? Das Gasthaus Segnes ist ja zurzeit geschlossen. Auch die frühere Schiefertafelfabrik in der Sandgasse ist zu; seit 2011 zeigt das Museum Werkzeuge und Maschinen, die zur Herstellung von Schiefertafeln dienten. Ich habe das nervige Quietschen von Griffeln auf Schiefer-Tafeln noch immer im Ohr: Buchstaben und Zahlen üben, 1969 bei Fräulein Bischof in der ersten Klasse.

Den Schiefer nannte man im Sernftal auch das Schwarze Gold. Mangelnde Kenntnis im Schiefer-Abbau führte 1881 zum Bergsturz von Elm, bei dem 114 Menschen ums Leben kamen. In der Novelle *Die Steinflut* beschreibt Franz Hohler den Tag vor dem Bergsturz aus Sicht der kleinen Katharina. Das Buch ist eine ideale Einstimmung auf meinen Ausflug – oder ein anschaulicher, sinnlicher Ersatz dafür, zu Hause auf dem Sofa. Würde ich talauswärts wandern, käme ich zur Eisernen Brücke. Diese überquerte auch Katharina zusammen mit ihrem Bruder auf dem Weg zur Grossmutter hinauf in die Bleiggen, wo sie den Bergsturz überlebte. Das Wohnhaus und die Wirtschaft ihrer Eltern standen im Untertal in der Nähe des Schiefer-Bergwerks, wo 100 Männer arbeiteten. Gern würde ich Katharina begleiten auf dem Fussweg, der über Treppen mitten durch ein Haus am Abhang führte und «in dem es nach getrockneter Pfefferminze und nassen Kleidern roch».

Über Matt führt der Weg nach Engi auf einer Nebenstrasse rechts und links vom Sernf. Der Name des Flusses ist eng verknüpft mit der Energiepolitik der Stadt St.Gallen:

1929 gründeten die Stadt und die Gemeinde Schwanden zusammen die Kraftwerke Sernf-Niedererbach. Noch immer sitzen Politikerinnen aus der Stadt St.Gallen als Abgeordnete im Verwaltungsrat der SN-Energie und schwärmen von den gemütlichen Sitzungen im Glarnerland.

«Die Skifelder ob Matt und Engi erfreuen sich eines steigenden Besucherstroms», schwärmt mein Reise-Ratgeber von 1966. Heute wird auf diesen Hängen niemand mehr seine Ski-Ferien verbringen; das Skigebiet ist hinten in Elm, wo eine der erfolgreichsten Skifahrerinnen der Schweiz der eigenen Skischule ganz einfach ihren Namen gegeben hat: Vreni Schneider.

Ganz offen: Auf das Wandern auf Teer-Strassen habe ich keine Lust. Ich träume mich fort und bin mit Robert Walser unterwegs; zügig würden wir auf der staubigen und fast autofreien Hauptstrasse ausschreiten, ein Triebwagen der Sernftalbahn überholt uns, im Güterwagen liegt Schiefer, Walser hätte auch schon ein Gasthaus im Kopf, den «Adler» in Engi, wo wir uns bei einem währschaftigen Mittagessen und Rotwein stärken würden. In Engi-Vorderdorf erinnert eine Ausstellung im Güterschuppen an die 1969 eingestellte Bahn. Und im ehemaligen Schieferbergwerk Landesplattenberg finden Führungen statt und Konzerte im atemberaubenden natürlichen Saal mit Kreuzgängen und Spitzbögen. Heute bleibt es hier still.

Nehmen wir den fast leeren Autobus nach Schwanden. Von dort aus liess ich mir 2008 von einem Einheimischen drei Tage lang das Glarnerland zeigen: Sind die zauberhaften Vitrinen vom «Blumen Mächler» unter der handgemalten Beschriftung leer? Liefern die beiden Floristinnen jetzt Blumen und Setzlinge nach Hause? Gibts noch immer eine Papeterie, den Barriere-Beck und die Brauerei Adler mitten im Dorf? Mein einheimischer Guide führte mich durch das traditionelle Arbeiterquartier «Grund» aus dem 19. Jahrhundert, das zur Zeit der Textil-Hochblüte entstand. Dort sind Dutzende einfacher Reihenhäuser in U-Form angeordnet, mit kleinen Ställen zu jedem Hausteil und mit einem gemeinsamen Platz mit Brunnen für die Wäsche. Dann gehts steil hinauf nach Schwändi, wo in der «Eintracht» hoffentlich bald wieder Chälberwürscht und Herdöpfelstock auf uns warten.

Franz Hohler: *Die Steinflut. Eine Novelle*. Luchterhand, München, 1998
Das Ferienbuch der Schweiz, Schweizer Reisekasse, Bern, 1966
 «Glarus – nicht am Weg», Saiten No. 117, 2008

Fahrplan:
 Von unnötigen Fahrten wird zurzeit abgeraten.

Daniel Kehl, 1962, ist Lehrer und Stadtparlamentarier in St.Gallen.
 Hannah Raschle, 1989, ist Illustratorin in Zürich.

Leere findet statt

MoE Museum of Emptiness



museum im lagerhaus.
stiftung für schweizerische **naive kunst**
und **art brut**.

Das Museum im Lagerhaus bleibt aufgrund der aktuellen Situation und gemäss der Weisungen des Bundesrates bis auf Weiteres geschlossen.

Darum bringen wir Kunst zu Ihnen:
folgen Sie uns auf Facebook und Instagram für Werk-
besprechungen, Blicke hinter die Kulissen und
Informationen zu Künstler*innen unserer Sammlung.

Di bis Fr 14.00 – 18.00 Uhr | Sa und So 12.00 – 17.00 Uhr
Davidstrasse 44 | CH-9000 St.Gallen
T +41 71 223 58 57 | www.museumimlagerhaus.ch
www.facebook.com/MuseumimLagerhaus
www.instagram.com/museumimlagerhaus/

Vorübergehend
geschlossen

We'll be back soon!
weloveyou@k9000.ch



www.k9000.ch
[@kunsthallesanktgallen](https://www.instagram.com/kunsthallesanktgallen)

Kunst
Halle Sankt
Gallen

Stallbann



Bild: Archiv Stefan Keller

Die Seuche ist schon Ende Jahr aufgetreten und hat in Oberitalien gewütet. Über das Tessin, die Innerschweiz erreicht sie den Thurgau am 24. Mai 1920. Onkel Fritz hat nach langer Suche gerade einen Bauernhof in der Nähe von Märstetten erworben. Onkel Jakob, der ihn begleitet, schreibt am 20. Mai eine Postkarte an die Familie ins Emmental: «Bruder Fritz hat nun gekauft, ist wunderschön hier. Komme nächstens heim, Gruss Köbi.»

Die Vorderseite der Karte zeigt eine kolorierte Ansicht von Kreuzlingen. Am 24. Mai, Pfingstmontag, findet weiter oben am See in Romanshorn eine Flugschau der Firma Ad Astra statt, bei welcher der Genfer Pilot Émile Taddéoli zusammen mit dem Mechaniker Y. Giovanelli aus 700 Metern zu Tode stürzt, nachdem am Flugzeug ein Flügel abgebrochen ist. Vielleicht nehmen die zwei jungen Berner am Volksfest in Romanshorn teil, bevor sie ins Emmental zurückfahren, wo der eine seine Koffer packt, der andere froh ist, dass er nicht so weit auswandern muss.

Die Seuche erscheint zuerst in Thundorf bei Frauenfeld. Sie springt ins nahe Lustdorf über, weiter nach Müllheim, Pfyn, Märstetten. Im September sind laut Zeitungsberichten 109 Gemeinden im Kanton betroffen; dem Oberthurgau stehe das Schlimmste noch bevor. Im Mittelthurgau teilt Grossvater Ernst, ein Sticker, Fergger und Bauer, dem Heimarbeiter S. mit, warum er ihm keine Aufträge mehr erteile.

S. hat ein Spottgedicht über Ernst verfasst und verteilt, nachdem dieser an einer Seuchensperre falsche Angaben machte, um doch noch die Stickerbörse in St.Gallen zu erreichen. Es gebe kaum mehr Aufträge in der Industrie, und der Schaden aus der Seuche sei «geradezu katastrophal», schreibt Grossvater Ernst auch an die Steuerbehörde. Seine spätere Ehefrau Frieda, die Schwester von Onkel Fritz, verfasst unterdessen im Emmental ein Tagebuch, in dem sich die Katastrophen nur so abwechseln: Zuerst stirbt ihr Vater sehr langsam an Krebs, dann pflegt sie Familien bis zum Tod, die von der Spanischen Grippe befallen sind, dann wird sie selber krank und wieder gesund, dazwischen ersetzt sie bei ihren Brüdern die Erntehelfer, die wegen der Stallseuche nicht eingestellt werden dürfen.

Bald könne man von einer vollständigen Durchseuchung reden, schreibt die «Neue Zürcher Zeitung» über die Maul- und Klauen-seuche. Diese aber kehrt alle paar Jahre zurück.

Stefan Keller, 1958, Historiker aus dem Thurgau, lebt in Zürich. Seine Geschichte des Arbeitens, *Spuren der Arbeit. Von der Manufaktur zur Serverfarm*, erscheint trotz Covid-19 dieser Tage im Zürcher Rotpunktverlag (mehr dazu hier im Heft, Seite 52–54)

FANZ

HER

83

VID

61

Palace St.Gallen

www.viegener.ch



viegener
Jürg Fust optik



**AUF BALD
IM KINOK!**

KINOK – Cinema in der Lokremise
St.Gallen · KINOK.CH

Die Katz wurde ihrem halben Hitlerschnauz gerecht.



Mein Gott, wie aufregend das alles war in unserer Nachbarschaft, brutal spannend, wir sahen dem Rosenstrauch beim Ergrünen zu und jubelten über die aufschliessenden Bettseicherli und den unverhofft aufpoppenden Löwenzahn, derweil wir aus schierer Freude da und dort mit der Heckenschere sinnlos einige Brachengewächse zu rechtstutzten; feierabends immer ein Bier oder zwei mit den zwangslieb-gewonnenen Pärchen aus den Unter-geschossen und später dann meist ein überladener Grill, wo alles landete, was an den beiden langen Sozialab-standsholztischen gemäss dem ständi- gen Trinkspruch des portugiesischen Grillmeisters «Man darf ja sonst nichts» grandios mundete: Rind, Kalb, Huhn, Sau, Lamm, Pantli, Schüblig, Barsch, Forelle, Sardine, Pulpo, auch Peperoni, Aubergine, Tomate, Pilz, Spargel und Spinat, ok, nein, Spinat nicht. Manchmal rief der halbschlaue Grafiker von gegen- über dann herüber: Aha, heut wird wieder der Nachbar grilliert. Wahnsinnig lustig, wenigstens kennt er einen lokalen Popstar, dachten wir und grüss- ten hähl zurück.

Total spannend. Am dritten Freitag der endlosen Coronatäne beobachtete ich zum allerersten Mal die leibhaftige Entleerung des Niederflurcontainers weiter unten an unserer Hangstrasse: raffiniertes Hebekranssystem direkt ab Kehrlichtlaster, sanfte Technik, reibungs- loser Ablauf, obwohl beim Pressgang prompt noch ein Sack herausfiel und quälend lang und blöd auf dem Asphalt lag, bis sich kurz vor der Wegfahrt ein

Abfallarbeiter erbarmte. Weg, aus den Augen, aus dem Sinn, wie alles, was mir auf den Sack ging, aber das nur, wenn ich mal in den Kanälen ver- kehrte, wo sich alle so furchtbar lieb hatten und herzten, sogar die Standort- förderung, Jetzt-erst-Recht-Gallen- kultur-mit-Herz! Nein danke, muss nicht sein, genau so wenig wie die Helvetien- musik im Radio und die geschreamten Bemühungen all jener, die man auch sonst nicht im Haus haben wollte.

Die Tage rasten nur so dahin, Momittwoch, Sosamstag, Keindienstag, man hatte schnell keinen Plan mehr, welcher Wochentag war. Alles wie im Katzenleben, das uns die Hauskatz Zorro genüsslich vorlebte. Die Tiere am Stadthang immer näher und frecher, wie ich es schon am Anfang der Men- schenentleerung festgestellt hatte, Marder, Dachs, Igel hautnah, ständig fettere Hummeln, lautere Meisen und dreistere Krähen, überhaupt alle Vögel ohne Scheu, eingebrannt das Bild einer Amsel mit dickem Regen- wurm, die sich fast berühren liess. Bis Zorro eine junge Amsel anschleppte, himmeltrauriges Todesspiel, grausame Mörderin, du wirst deinem halben Hitlerschnauz wieder mal gerecht, schimpften wir, natürlich ohne Reaktion ihrerseits.

Wir schnackten und verschlangen allerdings selber viel, und wurden wie alle immer dicker. Nein, beigott kein Bildschirmyoga und Digitalshatten- boxen. Joggen hätte geholfen, aber die Dutzenden, die vor unserem Haus vor- beikeuchten, sahen alle eher unglücklich

und ungesund aus. Ausser Braunauge, die, wenn sie nicht grad ein Sauerteig- brot mit Koronapreiskruste backte, täglich zweimal zum Waldrand lief und rund um den Bauernhof, wo sie immer- hin eine Fohleugeburt und Riesenkanin- chen im Drogenrausch erlebte. Total spannend.

Wie ernst die Lage tatsächlich war, merkten wir nur bei den seltenen Ausflügen zum Görpslisee oder in den Eselsschwanz. Spazwandern mit be- waffneten Polizeiern, dazu religiöse Er- mahnungen: Der vielerorts gehängte Zettel «Unter dem Schutz des Höchs- ten» sollte uns verfolgen, «Er bewahrt dich vor dem Fallen / vor der tödlichen Pest», vor den Schrecken der Nacht, vor der Seuche und dem Fieber, «auch wenn tausend neben dir fallen, zehntau- send rings um dich her – dich erreicht es nicht.» Sowas lässt diesen Charlie nicht kalt, und schon gar nicht die sorg- fältige Steinauslage am Rheintaler Weiherstrand zum Ostersonntag: «Er lebt.» Jawohl, Jahwe, bist unsere Zuflucht!

Und lass es endlich regnen. Alle Götter aber blieben stumm, wie ich wochenlang nach dem grossen langen, von mir aus weltletzten Regen rief, der einfach nie kam. Er hätte beim Auf- räumen geholfen, vor allem aber der Natur und der Welt nach uns, die ja nun so richtig erblühen wollte. Also goss ich der älteren Frau aus dem tristen Block ennet der Hangstrasse jeden drit- ten Abend ein paar Liter über ihr blutjunges Zwetschenbäumchen. Sie musste herzhaft hustend lachen, wie ich ihr erklärte, dass ihr Bäumchen sicher so viel wert sei wie 4 Jungfreisin- nige, 3 Indiefolker, 5 Fernsehlackaffen, 17 Pudel oder 34 Nagelstudios. Haha, haben Sie sich auch gefreut, dass unse- re Lieblingssportarten Golf, Tennis und Tätowieren wieder sein dürfen? Pri- oritäten, liebe Nachbarin!

Ich empfahl ihr eine wechselnde Kunstaussstellung am Kühlschrank: Un- sere Favoriten per Ende April das tinten- dick leuchtende Zitat des Münchner Wiesnchefs Baumgärtner: «Ohne Impf- stoff endet bei mir die Vorstellungs- kraft.» Und ebenso erquicklich eine 1969er-Postkarte von Daniel Spoerri, mit gestickter Schrift: «Wenn alle Künste untergehn, die edle Kochkunst bleibt bestehn.» Darauf ein Sauerteigbrot und einen Rhabarberladen! Kann so weiter- gehen, im trockengelegten Sumpf, die Maskenbälle kommen dann wieder früh genug.



10 JAHRE LOK

Kulturzentrum
St. Gallen
lokremise.ch

NATUR



Der alkoholfreie Apéro

MANZONI SPRITZ



REZEPTINSPIRATION FÜR EINEN «APÉRO DEHEEM»:

- EISWÜRFEL
 - 4 cl MANZONI
 - 1 dl APPENZEL MINERAL LAUT
 - 1 SPRITZ FLAUDER ORIGINAL
- SANTÉ!**



shop.goba-welt.ch